Zum

Verständnisse

Friedrich Fröbel's.

Erster Beitrag,

enthaltend:

1. Friedrich Fröbel's erstes Auftreten im Frauenverein zu Hamburg, oder: Darlegung der Grundidee Fröbel's.
2. Was Fröbel Neues gebracht hat.

Von

Wichard Lange.

Hamburg.
Hoffmann & Campe.
1850.

Druck von Pennt & v. Döhren.

Fräulein

Allwina Middendorff,

der Groß-Nichte Friedrich Fröbel's,

in Liebe gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Der Verfasser dieses wurde von mehreren Seiten aufgefordert, bei der Anwesenheit Fröbel's in Hamburg von Zeit zu Zeit kurze Referate in hiesigen Blättern zu liefern, damit das Verständniß des tiefen Denkers erleichtert, das Interesse an seiner Sache erhöht werde. Politische Zeitschriften aber sind nicht geeignet für eine tiefere Erfassung dieser seltsamen Erscheinung, und der Verfasser hält dafür, daß ein oberflächliches Raisonnement in allen Fällen schadet. Da derselbe aber allerdings das Bedürfniß einer tieferen und zwar augenblicklichen Besprechung der Fröbel'schen Sache anerkennen muß, so treibt ihn das zur Herausgabe einer schon im Geiste erwogenen, längeren Arbeit in einzelnen Beiträgen.

Seit der Zeit, in der Diesterweg sich zu den Anhängern Fröbel's gestellt hat, ist

die Aufmerksamkeit eines großen Theils des deutschen Publikums dem lange verkannten und geächteten Jünglingsgreise zugewandt. Mit dieser und durch die Zuwendung entstehen allgemein die Fragen, und sie werden öffentlich und privatim vielfach wiederholt, deren Beantwortung sich dieser erste Beitrag zur Aufgabe stellte. Es ist nothwendig, daß nunmehr das Bild der Fröbel'schen Sache vollständig und scharf gezeichnet, und daß deshalb seine Erscheinung im Zusammenhange mit den Resultaten der Geschichte der Pädagogik aufgefaßt wird. Die vorliegende Arbeit will einer solchen Auffassung Bahn brechen. Sie enthält nichts, was dem mir persönlich befreundeten Greise nicht zur Begutachtung vorgelesen wäre.

Mögen diese Zeilen zur Würdigung des großen Mannes und seiner Bestrebungen das Ihrige beitragen und mir Gelegenheit geben, ihm einen geringen Theil meines schuldigen Dankes abzutragen.

Hamburg, im November 1849.

Wichard Lange.

Friedrich Fröbel's erstes Auftreten im Damenverein zu Hamburg,

oder

Darlegung der Grundidee Fröbel's.

Durch die Frau meines Gönners, des Herrn Kaufmann Traun, war ich aufgefordert, Zeuge zu sein von der ersten Begrüßung Fröbel's durch die Damen eines Vereins. Auf der Straße schon begegnete mir jener Mann, auf dessen Erscheinen ich lange ungeduldig geharrt hatte. Er kam mir, als er meinen Namen gehört, freundlich entgegen. Wir betraten gemeinschaftlich das Versammlungszimmer der Damen. Frau Traun, diese eben so scharfdenkende als tieffühlende, rastlos wirkende Dame, stellte ihn den Mitgliedern des Vereins vor. Eine Reihe steifer Verbeugungen erfolgte; der greise Jüngling stammelte Worte des Dankes und der Freude. Dann wandte er sich zu Einzelnen und knüpfte mit fast übergroßer Lebendigkeit Gespräche an. Ich war Zuhörer, als er sich zu dem inzwischen eingetretenen Herrn Traun

wandte. Die Art und Weise seiner Unterhaltung war mir nicht befremdend; ich hatte ja schon einmal das Glück gehabt, einen großen Mann kennen zu lernen, hatte schon häufig beobachtet, wie ein Mensch mit so allmächtigem Gemüthe selten im Stande ist, in der Unterhaltung ein einzelnes Thema consequent festzuhalten, einen glatten Gedankenfaden ruhig abrollen zu lassen. — In Fröbel ruht eine Welt von Ideen, die von einer Grundidee zusammengehalten werden. Diese Grundidee ist eben so erhaben als einfach, wie alles Erhabene immer zugleich das Einfachste ist. Große Männer haben immer einer Idee gelebt. So verschieden diese Ideen bei einzelnen Heroen auch waren, so hatten sie dennoch bei Allen eine Quelle: das ist der Drang die Menschheit zu beglücken.

Aus den einzeln hingeworfenen Gedanken Fröbel's sieht man sehr bald, und auch ich sahe es an dem ersten Abende, daß sich ihm die Frage: „wie kannst du zum Glücke der Menschen beitragen?" in, fast möcht ich sagen, furchtbarer Lebendigkeit aufgedrängt hat. In jeder Bewegung, in jedem Wort, in jedem Blicke dieses Menschen verräth sich das glühende Verlangen, das Glück der Menschheit zu fördern. — Das Wesen der Menschheit ist göttliches, d. i. denkendes, liebendes, wollendes Leben. Der Zweck alles Lebens aber ist das Leben. In der Erreichung des Zwecks liegt das Glück; jedes Ding, das in Wahrheit leben, d. i. seiner inneren Wesenheit nach existiren kann, ist glücklich. Will man die Menschen glücklich machen, so muß man sie leben lehren. Fröbel will daher die Menschen leben lehren; dieser Vorsatz dictirte alle seine Bestrebungen. Was lebt, muß sich entwickeln; Entwickelung ist Leben, das Ende der

Entwickelung Tod. Bei unvernünftigen Geschöpfen ist die Entwicklung Naturnothwendigkeit; wo aber die Vernunft auftritt, da wird diese Nothwendigkeit Freiheit, denn der Mensch kann seine eigene Entwicklung hemmen oder fördern. Die Grundidee Fröbel's ist demnach, die Menschen zur **Freiheit** zu erziehen. Wer sich ungestört entwickeln kann, ist glücklich, ist frei; ein Volk, dem diese Möglichkeit gegeben ist, verdient ebenfalls dieses Prädikat. Jede Gesammtheit besteht aus Einzelnen; will man daher die Gesammtheit wahrhaft frei machen, so muß das Individuum frei werden. Das Individuum freimachen heißt aber, dasselbe auf eine Bahn der Entwickelung bringen, auf der es vorwärts, rechts und links alle Hindernisse wegzuräumen im Stande ist. Diese Freimachung aber ist nur möglich durch Erziehung. Daher wandte sich der ehemalige Naturforscher der Erziehung zu. „Es hat mir viel Mühe, viel Geld gekostet, meine Pläne zu verwirklichen," so sprach der Greis zu den Herren Traun und Wüstenfeld; ich habe ringen und kämpfen müssen und meine Amtsgenossen haben mir die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Einem Diesterweg nur war eine richtige Würdigung möglich. Die Lehrer Meiningens meinten, Diesterweg könne durch 6, meine Sache betreffenden Zeilen Großes wirken — und er hat wer weiß wie viel mal 6 Zeilen geschrieben." „Nun," fügte er beruhigt hinzu, „ich hoffe zum Wohle der Menschheit beitragen zu können; hätte ich diesen Glauben nicht, so wäre ich schwerlich nun wieder nach Hamburg gegangen, sondern hätte das bequemere Leben in meiner engeren Heimath vorgezogen." Ersichtlich ergriffen bemerkte ihm Herrn Traun, daß es ihm leid thue, seine

Bekanntschaft nicht schon vor 10 Jahren gemacht zu haben. Dergleichen Äußerungen steigerten fort und fort die Lebendigkeit Fröbel's und er ließ daher in oft lückenhafter Weise den Aufmerksamen tiefer in seine Bestrebungen schauen. — Daß der Mensch nothwendig erst auf die Bahn der Entwicklung gebracht werden mußte, daß die Erziehung nothwendig ist, leuchtet von selbst ein. Wie es die Aufgabe des Weltgeistes ist, nach und nach die Materie zu überwinden und zu verklären, so ist es die des individuellen Geistes, sich alle Erscheinungen und Hindernisse auf der Lebensbahn zu dem Zwecke seiner eigenen Entwicklung dienstbar zu machen. Dazu aber gehört ein angeregtes Gefühl für das Göttliche und Edle, dazu gehört eine entwickelte Intelligenz und die Lust zu Gedanken, dazu gehört ein kerniger Wille. Der Hang zum Göttlichen und Edlen ist des Menschen innere schönere Natur, und diese Natur muß gepflegt werden. Diese Pflege ist eine negative, indem schädliche, materielle Einflüsse von früher Jugend auf fern gehalten werden; sie ist eine positive, indem das religiöse und moralische Gefühl durch Anschauung der Natur ꝛc. erregt wird. Zur Entwickelung der Intelligenz müssen Wortbegriffe und hohle Klänge negirt werden. Anschauen und erleben soll der Schüler, was er lernt. Bildete man früher die Empfänglichkeit des Geistes, so will Fröbel die angeborene Produktivität entwickeln. Er will entfalten, nicht modeln, den Baum begießen, biegen und stützen, nicht pfropfen und treiben. — Die Pflege des Willens verhält sich negativ, indem Fröbel alle Freiheit des Willens nach Seite des Schlechten hin aufheben will; sie verhält sich positiv, indem er das Wollen des Guten schlechterdings zur unbesiegbaren Gewohnheit durch fortwährende Uebung des Guten erhebt.

Dort wird er, der Wille, feindlicher Pol, hier vermählt er sich mit der Begeisterung für das Schöne und Wahre und wird deshalb allmächtig. Die negative Seite der Erziehung sowohl, wie die Einsicht, daß die früheste Jugendzeit gerade die wichtigste ist, mußten Fröbel auf die Idee der Kindergärten führen, auf die ideale Gemeinschaft von lauter Unschuld, die von einer idealisirten Menschenbrust zusammengehalten und geleitet werden muß. Hier und nirgends anders ist die Garantie der Möglichkeit einer Fernhaltung schädlicher Einflüsse gegeben. Die negative wie die positive Seite der Erziehung benutzen den Thätigkeitstrieb des Kindes. Aus der wahren Benutzung und Bildung dieses Triebes folgt Alles von selbst. Wie dieser Thätigkeitstrieb in Anspruch genommen wird, davon später.

Es sollen die Menschen hier nicht gebildet, sondern entwickelt werden. „Ich unterscheide das Gebildet- und Entwickeltsein sehr scharf," sagte Fröbel am Abende seiner Vorstellung. Und in der That besteht hier ein großer Unterschied. Der blos gebildete Mensch ist einem Flusse zu vergleichen, der die Klippen und Hindernisse umgeht, sich nach Bedürfniß engt und erweitert, krümmt und biegt und so geschickt und glatt zum Weltmeer kriecht. Ein solches, durch Stromschnellen und Klippen entstelltes Wasser, taugt nicht für Handel und Schifffahrt; es verliert seine Idee, seinen Zweck, denn der Zweck des Flusses ist, Mittel zur Cultur zu sein. Der entwickelte Mensch aber gleicht einem Strome, dessen gewaltiges Wasser die Felsen schleift, die Hügel ebnet, und so als große, sichere Ader der Erde pulsirt, Tausende von Städten an sich zieht und den Gang der Cultur vorzeichnet. Was wahrhaft sein will, muß einer Idee dienen; denn

das allein Seiende ist der Gedanke. — Ist der Mensch dem letzten Strome gleich gebildet, so kennt er ganz von selbst nur ein Ziel seines Lebens, d. i. durch seine Beihülfe zur Entwickelung der Menschheit sich selbst zu entwickeln. Wie der Zweck des Individuums Entwickelung ist, so ist es der der Menschheit. Sie muß vorwärts zum menschlichen Ideale hin. Der entwickelte Mensch erkennt, daß die Erde der Körper der Menschheit, daß alles Irdische nur Mittel ist, die Bewegung der Menschheit zu diesem Ziele hin zu fördern. Der Materialismus macht das Irdische zum Zweck, und einer der entschiedensten Feinde des Materialismus, die je gelebt haben, ist Friedrich Fröbel. Seine Bestrebungen wollen in ihrer letzten Consequenz Mittel zum Sturze des Materialismus, zur Idealisirung der Welt bieten. Die Selbstsucht ist dumm genug, daß sie ihm nicht tausendmal entschiedener und gewaltiger entgegengetreten ist, als dies bereits geschah. „Es existirt keine andere Macht, als die des Gedankens," so habe ich neulich einem Fürsten gesagt, sprach der Greis; „die Einheit der Weltgesetze mit denen unsers Geistes muß erkannt, Alles muß als Träger einer Idee aufgefaßt, jeder Mensch von Ideen beherrscht werden, jeder Mensch den Stoff als Form zur Realisirung des Gedankens erkennen."

Fröbel ist eine Idee mit einem Menschen und er selbst zweifelt oft, daß er zur Realisirung dieser Idee ausreiche. Diesen Zweifel athmete seine kurze Anrede an die Damen, die etwa folgenden Inhalt hatte: „Meine Damen! Erlauben Sie, daß ich den Anforderungen meines Herzens Genüge leiste und Ihnen für das Vertrauen danke, das Sie mir durch ihre Berufung hierher bewiesen haben. Ich habe die Freude, eine Idee zu vertreten, die groß und hehr ist und deren Reali-

sirung zum Glücke der Menschen führen muß. Wenn diese Idee nicht in ihrer Klarheit und Macht vor ihre Augen tritt, so ist dies Sache der schwachen Vertretung und ich bitte, alle Vorwürfe auf mich zu wälzen Das Geschick hat mich bestimmt und ausersehen zum Träger, ohne vorher anzufragen. Es hat mich die Wichtigkeit einer naturgemäßen Erziehung durch bittere Erfahrungen und Entbehrungen erschauen lassen, indem es mich durch den frühen Verlust der Mutter auf frühe Selbsterziehung anwies. Was man selbst bitter hat erkämpfen müssen, das will man seinen Brüdern leichter zukommen lassen. Deshalb führte mich die Nothwendigkeit der Selbsterziehung auf die Erziehung meiner Mitmenschen. Für diese, für eine wahre naturgemäße Erziehung zu streben, ist der Zweck meines Lebens und sein Inhalt bis zum Grabe. Haben Sie Nachsicht mit meiner Persönlichkeit und halten Sie sich an die Sache, sehen Sie und erfahren Sie, die Sache ist groß und wichtig." — Der Redner ging nun auf Äußerlichkeiten ein, welche seinen Unterricht betrafen. Nach der Anrede hatte ich das Vergnügen, durch längere Unterhaltung Fröbel's mit Herrn Traun über seine Idee in ihrer Allgemeinheit nähern Aufschluß zu erhalten. Nebenbei bewunderte ich die glühende Vaterlandsliebe, die tiefe Anschauung und Kenntniß unserer Sprache von Seiten der Greises, der Sprache, die er als die „Blüthe aller abendländischen Zungen" bezeichnete. Frau Wüstenfeld, die intime geistesverwandte Freundin der Frau Traun, erzählte mir, daß Fröbel's Erscheinung manche Dame abgestoßen habe. Das ist verzeihlich, und dies um so mehr, als die Begeisterung des Mannes schon wieder beleben und aufrichten wird. Wir schieden fröhlich von einander. Nächstens erscheint der alte Jüngling im Auditorium der Hochschule, dann sehen wir uns wieder!

Was Fröbel Neues gebracht hat.

Wenn es mir gelungen ist, in meiner ersten Arbeit die Grundidee Fröbel's von der allgemeinen und einen Grundidee aller großen Männer abzuleiten; wenn es ferner wahr ist, daß diese Grundidee Fröbel's keine andere sein kann, als die Menschen zur Freiheit zu erziehen: so habe ich damit schon ausgesprochen, daß Fröbel's Erscheinung eine eigenthümliche und große, seine Bestrebungen absolut neue sind. Rousseau rettete die Individualität; seit ihm beruht die ganze Erziehung auf der Anerkennung derselben und auf dem Bewußtsein, daß ihre Entfaltung nothwendig ist. Die Einseitigkeit der Rousseau'schen Bestrebungen bestand darin, daß er nur die Menschen als Menschen, ohne Rücksicht auf die Gesellschaft bilden wollte, weshalb er seinen so gebildeten Emil nirgends zu lassen, nirgends hineinzustellen wußte. Pestalozzi erfand die Mittel, das Zeug zur Bildung der Individualität. Wer eine Individualität werden will, muß arbeiten, produciren, nicht blos empfangen. Die Productivität aber wird dadurch gebildet, daß der Mensch anschauet, erlebt, was er lernt. Diese Einsicht erweckte bei Pestalozzi das Prinzip der Anschaulichkeit des Unterrichts; denn „es ist nichts in dem Geiste, was nicht vorher in den Sinnen gewesen ist.“ Selbstthätigkeit des Menschen von Kindheit an, ist Grund und Mittel einer naturgemäßen Entfaltung. Will die Erziehung aber die Selbstthätigkeit leiten, so muß sie die Natur des Menschen beobachten; denn was in dem Menschen liegt, muß entfaltet, und nur, was wirklich da ist, kann entfaltet werden. Mit Pestalozzi's Erscheinung entstand deshalb die Aufforderung, die Wesenheit des

Menschen in ihrer Erscheinung als Individualität zu studiren. Wo naturgemäße Entwickelung das Ziel der Erziehung ist, da ist das Studium der Wesenheit des Menschen Nothwendigkeit. Das Wesen des Menschen aber läßt sich nicht mit Sicherheit aus seiner Erscheinung als Individualität erkennen, obgleich es darin liegt, wie das Ganze immer im Einzelnen vorhanden ist. Hat man nicht unzählige Male die Schwächen und Beschränktheiten des Individuums der Gattung zuschreiben wollen, und beruht nicht auf dieser Verwechselung die pietistische Weltanschauung? Geht nicht aus dieser Verwechselung der schlimmste Unglaube hervor, der Zweifel an der Möglichkeit einer Vervollkommnung und Veredlung der Menschen? — Die Wesenheit des Menschen läßt sich auch nicht mit Sicherheit in ihrer Totalität aus der Geschichte erkennen; denn die Geschichte ist kein Ganzes, Abgeschlossenes. Wir erkennen die Gesetze des Geistes aber in ihrer Totalität im Nebeneinander der Natur. Natur zerfällt in Makrokosmos und Mikrokosmos; es ist daher einseitig, die Gesetze der Natur, die in beiden Welten dieselben sind, aus der einen erkennen zu wollen. Es kann aus einer solchen einseitigen Ableitung kein Erziehungssystem erfolgen, das der Natur in Wahrheit gemäß ist. Daher konnte erst in unserer Zeit, in der die Identität der Gesetze des Geistes mit denen des Weltalls klar erschaut wird, in der man sich aus Irrthümern und Zweifeln, aus dem Bereiche loser Theorien und Hirngespinnste flüchtet zur untrüglichen, ewig klaren Mutter Natur, ein wirkliches System der naturgemäßen Erziehung entstehen.

Die Mission Fröbel's ist deshalb, der Erziehung nicht **einseitigen**, sondern **allseitigen** Grund und Boden zu geben.

trat mit der Entstehung des **humanistischen Ideals** das Postulat auf: **Studire die Wesenheit des Menschen in der Geschichte!** mit der Erscheinung Pestalozzi's: **Studire die Wesenheit des Menschen in ihrer Erscheinung als Individualität:** so mit der Fröbels: **Begründe die Wesenheit des Menschen durch Studium des Makrokosmos.** Der Mikrokosmos ist in fortwährender Hinbewegung zum Makrokosmos begriffen. Die durch diese Bewegung zurückgelassene Bahn ist das **Gewordene, die Geschichte.** Aus Makrokosmos, Mikrokosmos und Geschichte entwickelt sich allein ein System der naturgemäßen entwickelnden Erziehung. **Das Neue, was Fröbel gebracht hat, ist demnach, daß er das Studium dieser Dreiheit als Grundlage der Erziehungswissenschaft erfaßt, und das Ausgehen von den Gesetzen des Makrokosmos als nothwendig dargestellt hat.**

Nur auf diesem Grunde kann und wird sich eine Fröbel'sche Schule bilden. — Jedes System, das Bedeutung hat, schließt das vorhergehende in sich. Die Pestalozzische Pädagogik weicht von der Fröbelschen nicht ab in ihren **Forderungen**, wohl aber in ihrer **Begründung**. Das **Fundament** der naturgemäßen entwickelnden Erziehung ist erst in seiner **Vollständigkeit** gezeichnet und gelegt durch Fröbel und nur seiner Schule ist es möglich, die Pädagogik zur Wissenschaft im wahren Sinne dieses Worts zu erheben; es ist möglich, weil Fröbel von dem Satze ausgeht, worauf nunmehr alle Wissenschaft beruht: **die Gesetze des Geistes sind identisch mit denen des Weltalls.**

Unterscheiden sich Pestalozzi und Fröbel also im Wesen ihrer Systeme, daher **wesentlich**, so nicht

minder in der Richtung, die sie ihren Bestrebungen gegeben haben. Als der Ruf: Berücksichtigt die Individualität! über den Rhein drang, da war es natürlich, daß die durch Pestalozzi geschaffene neue Erziehung die Richtung auf die untern Schichten der Gesellschaft nahm. Eine ganze Klasse von Menschen hatte die physische Noth zu atomistischem, substanzlosem Pöbel gestempelt und hier die Individualität totaliter zerstört. Pestalozzi wollte keine schmutzige, hungrige, unwissende, ungeschickte und willenlose, zu animalischem Dasein verurtheilte Masse mehr dulden. Er wollte dem Proletariat die Möglichkeit zur Bildung und selbstständigen Erwerbsthätigkeit verschaffen und die durch Rohheit und Laster gesetzte feindselige Stimmung gegen die menschliche Ordnung aufheben. Er erzeugte daher die Idee der Volksschule. Pestalozzi war, wenn man den Ausdruck nicht mißdeuten will, der pädagogische Socialist. — Als in den Jahren der französischen Knechtschaft der Tod aller deutschen Nationalität unvermeidlich schien, als die feigen Söldlinge im Kampfe massenweise die Fahne verließen: da erkannte Fichte, daß zur Rettung Deutschlands ein Volk gebildet werden müsse. „Verschafft euch durch nationale Erziehung ein Volk!“ rief er den Fürsten zu. Die Fürsten appellirten auf seine Mahnung an das Volk — und die äußerliche Freiheit wurde errungen. Nicht Blücher, Scharnhorst rc. — Fichte hat die Franzosen aus dem Lande gejagt. Fichte's tiefste Ueberzeugung war, daß die Idee des vollkommenen Staats nur durch die Erziehung erzeugt und gesetzt werden könne. Er sagt: „Der vernunftgemäße Staat läßt sich nicht durch künstliche Vorkehrungen aus jedem vorhandenen Stoffe aufbauen, sondern die Nation muß zu demselben herangebildet und erzogen werden.

Nur die Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen durch wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch die des vollkommenen Staats lösen." Der Philosoph war der Schöpfer der Idee der Nationalerziehung. Fichte ist der pädagogische Politiker.

Friedrich Fröbel aber ist der pädagogische Apostel der Freiheit. Er gleicht Pestalozzi, indem er das allgemeine Entwickelungsrecht erringen, Geburt oder Geld nicht mehr als Kriterium des Standpunktes der Menschen in der Gesellschaft anerkennen, sondern den innern Gehalt des Menschen hier allein als bestimmend auftreten lassen will. — Er gleicht Fichte, indem er, wie dieser deutsche Mann, die Ueberzeugung wecken will, daß das Individuum nur im Zusammenhange mit dem Ganzen Sinn und Bedeutung hat. — Das Zusammensein der Menschen setzt die Nothwendigkeit der Beschränkung des Einzelnen; die Schranke will er erst fühlen, dann erkennen lassen, will die Liebe des Einzelnen zur Gesammtheit wecken und durch diese Liebe die Selbstsucht in ihrer Wurzel angreifen. Er gleicht Fichte, indem er einsieht, „daß die Menschheit in concreto nur in der Form von Völkern existirt," will daher die Erweckung des Nationalbewußtseins, Anknüpfung an die und Entwickelung der Eigenthümlichkeiten unserer Nation. Fröbel ist in dieser Hinsicht die incarnirte Einigung von Pestalozzi und Fichte.

Drittens unterscheidet sich Fröbel von den übrigen Heroen der Pädagogik hinsichts der **Mittel** zur Erreichung des Zweckes. Pestalozzi reformirte und benutzte die Schule. Er sah wohl, daß er hiermit nicht genug gethan habe, erkannte die Bedeutung der

Mutter und die Nothwendigkeit einer Hebung der häuslichen Erziehung, wußte aber zu letzterem Zwecke kein anderes Mittel, als die Abfassung zweier Bücher. Fichte hoffte nichts mehr von dem Mutterhause, wo nach seiner Meinung die eingerissene Selbstsucht jeder vernünftigen Erziehung schon Thür und Thor verrammelt habe. Er wollte die Kinder deshalb den Einflüssen der Mutter entziehen und sie in großen, allgemeinen Erziehungshäusern heranbilden lassen. Fröbel steht zwischen Beiden. Er erkennt das „Zu wenig" in den Maßregeln Pestalozzi's, das „Zu viel" in den Vorschlägen Fichte's. Er hat die Mitte getroffen, durch die Idee der Kindergärten. Er will die Kinder auf kurze Zeit dem Hause entziehen, aber nur um der Mutter zu Hülfe zu kommen. Er will wie Fichte die Erziehung in Gemeinschaft, um hier die Nothwendigkeit einer Beschränkung des Einzelnen zuerst fühlen, dann ausüben zu lassen, damit die Selbstsucht nicht aufkomme, oder im Keime ersticke. Er will das Alleinsein des Kindes in der Familie und die daraus folgende Unthätigkeit und Lasterhaftigkeit durch bedeutsame, systematische aber spielende Beschäftigung des Kindes aufheben. Er will wie Pestalozzi die Heranbildung der Mutter; aber nicht durch wenig gelesene Bücher, sondern durch Einweihung in ein vernünftiges, weil naturgemäßes System der ersten Erziehung. Das Neue, was Fröbel in dieser Hinsicht bringt, ist die Vergeistigung und systematische Benutzung des Spiels. Er hat den Begriff der Mutter ausgedehnt; denn Mutter heißt bei ihm Jeder, der das Wesen des Kindes in seiner Erscheinung in den verschiedenen Lebensperioden mit Gemüth erfaßt und pflegt. Darum hat er auch Unverheiratheten

Gelegenheit gegeben „Mutter“ zu sein und hat so vielen unglücklichen Geschöpfen die Bedingung des Lebensglückes, die in nichts Anderem, als in der Möglichkeit besteht, ins Rad der allgemeinen Entwickelung selbstthätig eingreifen zu können, wiedergegeben. Er hat einzig wahre Emancipation des Weibes angebahnt, deren Mittelpunkt die Hinweisung auf die Erziehung des zukünftigen Geschlechts ist.

Pestalozzi brachte die Ideen Rousseaus zur Erscheinung, Diesterweg verklärte und läuterte die Erscheinung. In den romanischen Staaten faßten die Rousseauschen Ideen keine Wurzel, weil die Erziehung zu sehr von der Kirche abhängig blieb. Pestalozzi konnte diese Abhängigkeit nicht tilgen; aber Diesterweg gab ihr den Todesstoß und setzte daher erst die Möglichkeit einer Volksschule im wahren Sinne dieses Worts. Fröbel empfängt von ihm die geläuterte Idee der Volksschule und verschmilzt sie mit der Idee der Nationalerziehung. Durch die Näherung Diesterwegs und Fröbels ist Ersterer ins neue Stadium der Entwickelung mit hinüber getreten. Beide Männer werden ihren neuen Diesterweg finden, der die Idee verklärt, die Praxis läutert.

Als nächste Fortsetzung erscheint eine Entwickelung der Erziehungsprincipien Fröbels in ihrer Allgemeinheit und ihrem Zusammenhange mit den Weltgesetzen; außerdem aber auch eine kurze Darstellung seines Lebens.

Zum

Verständnisse

Friedrich Fröbel's.